



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Vierte. Mit ungerechtem Gut muß man nicht suchen die Erben zu
bereichern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Am Sonntag Septuagesima genannt.

Vierte Predig.

Exit primo mane, conducere operarios in vineam suam.

Matt. 20.

Er gieng am frühen Morgen aus, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen.

Inhalt.

Mit ungerechtem Gut muß man nicht suchen die Erben zu bereichern.

Als der heutige Evangelische-Haus-vatter gar wohl in der Haushaltung gefessen, und bey guten Mittelen gewesen, läßt sich aus unterschiedlichen Umständen genug abnehmen; dann wann er nicht ein großes Vermögen gehabt, so würde er sich wohl ohne einen Haus-Hofmeister behoffen, und seine Sachen selbst verwalten haben: da gibt ihm aber der Evangelist das Zeugnuß, daß er auch einen solchen Haus-meister unter seinen Bedienten zehle: Dicit Dominus vineæ procuratori suo: voca operarios, & redde illis mercedem. Der Herr des Weinbergs sprach zu seinem Schaff-

ner: ruffe den Arbeiteren / und gib ihnen den Lohn. Wer aber einen dergleichen Verwalter bestellen, und besolden kan, der muß ja freylich bey Mittelen seyn; dann wo die Einnahm und Ausgab klein und gering, da kan ein jedweder leicht die Stelle seines eigenen Schaffners vertreten: zu dem läßt sich auch das gute Vermögen dieses Hausvatters abnehmen aus dem: daß er einen so grossen Weinberg in Besitz hat; sehe man nur, wie viel er Leute dazu brauchet: er gehet des Tages zum fünften mahl aus, und findet allzeit nicht nur einen, oder zwey, sondern etliche, und nimbt sie alle mit sich fort, jedes mahl raumet er den Platz ab, ja wann
Eee 2 sch

sich nur ihrer mehr, so zu dem graben lust hätten, auf den Gassen und Straßen antreffen ließen, so würde er sie alle aufdingen: gebe man auch acht, wie willfährig und gern ihm gleich die Arbeiter folgen, und ihren Schweiß verkauffen, welches sie gewiß nicht thuen würden, wann sie nicht wüßten, daß sie bey ihm ihres Lohns versichert wären; dann wann dieser Hausvatter von jener Art wäre gewesen, welche äußerlich zwar grossen Schein und viel Ansehens machen, zugleich aber bis an den Ohren in Schulden stecken, und die Tagelöhner, Handwerker und Kauffleute Jahr und Tag ohnbezahlt lauffen lassen; wann, sage ich, der heutige Haushalter von dieser Art gewesen wäre, so würden die auf dem Marckt stehende, und sich fleißig umsehende Arbeiter bey dieses Herren Ankunfft sich geschwind auf ein Seit gemacht, und einer zu dem anderen gesagt haben: liebe Brüder! dort kommt einer her, der machet sich zwar ziemlich breit, aber da wird keiner gern Erb von seyn wollen, er kan schon würcklich nicht den dritten Theil seiner Schulden bezahlen; er wird uns zwar Arbeit genug aufladen, aber vom Gelde wenig sehen lassen; darum laßt uns entzwischen unsehtbar machen, bis ein anderer, der besser zahlet, als er, auf den Marckt herfür trete: aber nein, nicht also bey der Ankunfft dieses Hausvatters, sie gehen ihm nicht aus dem Wege, lassen sich gern in seine Arbeit dengen, gehen mit Freuden in den Weinberg, weil sie wissen, daß er ein wohlhabender und ehrliebender Mann

ist, welcher, wie hernacher der Ausgang gezeiget hat, nicht allein gleich zahlet, was er schuldig ist, sondern auch noch aus Freygebigkeit etwas über das bediente herreichet.

Bleibt es also dabey, daß aus allen Umständen abzunehmen, er sey ein reicher, wohl bemittelter Herr, welchen auszukauffen eine grosse Gelt-Summe wäre vonnöthen gewesen; aber sollte er dann wohl so grosse Reichthum aus der Haushaltung gemacht haben? so müßte er ja eine wunderliche Kunst zu wirthschafften besitzen; das müßten ja besondere Griffe seyn, wodurch er zu solchen Mitteln kommen; das wäre wohl gut, und vielen Hausvätern sehr nützlich, wann sie aus dem heiligen Evangelio die Manier also zu besessen lernen könnten: ich würde heut den Hausvätern hoffentlich einen Beweis erweisen, wann ich ihnen zeigte, auf was für Manier der Hausvatter im heutigen Evangelio zu solchen Reichthum und Mitteln gelanget; ob es ihnen auch glücken mögte, wann sie nachfolgen: aber wie will ich andere unterrichten in Sachen, die ich selber nicht verstehe; das weiß ich wohl, daß durchgehends an diesem Hausvatter gelehrt, und als eine Ursache seines guten Glückes der unermüdete Fleiß und Wachsamkeit angerühmet werde, indem er so früh Morgens sich schon um Arbeit umgesehen, und selbige auch durch sich selbst, ohne hiezu seinen Verwalter zu brauchen, bestellet habe; als welche beyde Stuck, nemlich ein wachsame Fleiß, und selbst eigene Aufsicht, wohl

die fürnehmste, und Haupt-Regulen in der Kunst reich zu werden seynd; aber, wie ich gesagt, weil ich mich auf die Haushaltung nicht verstehe, daruff darff ich mich auch nicht zu weit hineinwagen.

Vortrag.

Nichts desto weniger will ich aus den vielen guten, und Nachfolgens-würdigen Kunst-Griffen, deren sich der Haushalter gebrauchet, eines anführen, welches in dem bestehet: daß man mit dem Seinigen hausen müsse; dann mit frembden, ungerechten Güteren wird man nicht reich, kein Glück oder Stern ist dabey; man schadet sich, und sonderlich seinen Erben damit, welches lehtere ich allen Haus-Väteren, und übrigen, die gern reiche Erben machen wollen, zur Warnung etwas weiter beweisen will.

Exiit primo mane, conducere operarios in vineam suam.

Matt. 20.

Er gienge am frühen Morgen aus, Arbeiter in seinen Weinberg zu Dingem.

Gofft der Haus-Vatter im heutigen Evangelio neue Arbeiter besetzt, sagt er allezeit: gehet hin, in vineam meam, in meinen Weinberg: wannmahln nennet er den Weinberg allein, sondern sezet allezeit hinzu das Wort, meam, meinen; dabeyneben ist ihm auch der Evangelist Matthäus, der vielmehr Christus der Herr zum drittenmahl das Zeugnuß, daß der Weinberg sein gewesen; ja nennete ihn ausdrücklich einen Herren des Weinbergs, Dicit Dominus vineæ, anzuzeigen, daß ihm der Garten von Rechts wegen zugehöre; und weil er den Weingarten mit so gutem Recht und Ehren

besaße, darum schlägt ihm selbiger so wohl zu; er hat alle Jahr so viele Früchten davon genossen, daß er endlich zu einem so wohlhabenden Mann worden, der folglich so reiche Erben hinterlassen kan: dahingegen andere, die mit frembden und unrechtmäßig an sich gebrachten Güteren meinen empor zu kommen, und sich, oder ihre Nachkömmlinge zu bereichern, die betriegen sich sehr, sie bauen gleichfals ihr Haus auf dem Schnee, Eis oder Sand. Ich bilde mir zwar nicht ein, daß dergleichen Schinder und Schaber (welche dem anderen das Seinige abpressen) allhier zugegen seynd; nichts desto weniger sey
es

es mir erlaubt, auch dieselbige abwesend anzureden: so sagt mir dann, was verlanget ihr endlich von euren Erben, die ihr mit so vielen Ungerechtigkeiten zu bereichern suchet? sie werden ja leben sollen, wie es rechtschaffenen Christen zustehet; so dürfen sie aber das von euch hinterlassene nicht genießen, sondern müssen es wieder heimstellen: oder wann sie es nicht von selbst und freywillig thuen, so wird es ihnen Gott mit Gewalt wieder abzwingen: *Divitias, quas devoravit, evomet, de ventre illius extrahet eas Deus*: Er wird die Reichthum wieder ausspeyen / die er gefressen hat / und Gott wird sie aus seinem Bauch heraus ziehen. *Job. 20.* Dann so lang als entweder ihr oder die eurige nicht alles wieder zurück gebet, wird eure Familie und Hauß Gott den allmächtigen zum Feind und Gegener haben, und da meinet ihr, sollet ihr reich bey werden können, wann euch der zuwider, von welchem aller Seegen und Vermehrung der Güter herfließen muß?

Von einem vornehmen Herren des Römischen Adels, Julius Agricola genannt, liest man; er sey in seinem hohen Alter bey dem Kayser Domitianus in so grosse Ungnade gefallen, daß er von demselben aller reichen Einkünfften beraubt, seiner Ehren und Bürgermeister-Stelle entsetzt, ja so gar, wie etliche dafür halten, mit Gift hingerichtet worden, welches er alles mit einem grossen Muth, mannlicher Standhaftigkeit, und Bewunderens-würdiger Gelassenheit übertragen; wie er solches

sonderlich bewiesen, da er das Gift nehmen mußte; da sahe er nemlich, daß ihm hier auf der Welt nichts mehr helfen könne, seye es derohalben noch das beste, was er thun möge, wann er seinen Erben und Nachkömmlingen Nutzen schaffe: er ergreiffet also die Feder, und schreibt mit sterbender Hand sein Testament; ohne Zweifel wendet er ihr meinen auf seine Kinder, und nächste Bluts-Verwanten: aber weit gefehlet; dann diesen vermachte er nur ein geringes: hingegen den Kayser seinen ärgsten Feind stellet er zum völligen Erben aller seiner annoch übrigen sehnlichen Güteren ein, und nennet denselbigen, wann er dessen Namen in dem Testament ausspricht, mit solcher Ehrbezeigung, als wann er von diesen seinem eingestellten Erben nicht wäre aus dem Rath verstorffen, sondern vom ihm aus dem Stand der Leibeigenen zu einem Ritter-Sitz erhoben. Viele, so das Geheimnuß nicht ergründeten, verwunderten sich nach dem Tode Agricola über ein so selkames Testament, und hielten es entweder für eine Einfalt, oder für eine Schmeicheley, die der Agricola nicht früher abgelernt, als er zu leben aufgehört hätte: andere aber, die der Sachen ein wenig weiter nachdachten, haben diesen klugen Stand und Anschlag gelobt und gut gehalten; dan sie wohl erkannten, daß der Agricola weit besser und verständiger für seine Nachkömmlinge gehandelt, da er ihnen zwar nur ein geringes Gütlein, jedoch auch zugleich die Gnade und Güte des Kayfers hinterlassen, als wann er

zu großer Schätzen und Reichthum
 men, aber auch zu des Kayfers Feind-
 schafft Erben gemacht hätte. Hat nun
 aber dieser politische Römer so verstan-
 dig und klug in diesem Stuck gehan-
 delt; wie dörfen dann die Schinder
 und Schaber, die Bucherer und unge-
 führten Zins-heber, wie dörfen die
 so unverständlich und kühn seyn, daß sie
 ihren Nachkömmlingen die Feindschafft
 Gottes des allerhöchsten als eine Erb-
 schafft hinterlassen? sollten sie wohl da-
 mit können reich werden? sollte er nicht
 Macht, und tausenderley Wege ha-
 ben, das ungerechte wieder zu entzücken?
 Aber nur, was er bey dem Propheten
 Malachia sagt: *Illic edificabunt, & ego
 destruaam; Malach. 1.* Sie werden auf-
 bauen / und ich will niederreißen.

Dieses um noch ein wenig besser zu
 beleuchten, laßt uns die Erfahrung aus
 heiliger Schrift zur Hand nehmen, und
 sehen, ob auch wohl eine einzige Fa-
 milie oder Haushaltung darin zu fin-
 den, welche durch ungerechtes Gut ei-
 nigen Glanz der Ehren, oder Reichthum
 bekommen: sonst weiß man wohl,
 daß die Kinder um der Elteren Verbre-
 den nicht pflegen gestrafft zu werden;
 Filius non portabit iniquitatem Patris:
 seynd die Wort Gottes selbst: Der
 Sohn soll die Missethat des Vatters
 nicht tragen. *Ezech. 18.* Aber Gott als
 der höchste Gesatz-geber und Herr aller
 Schätzen läßt sich hieran nicht binden;
 er straffet nicht allein die Ungerechtig-
 keit der Elteren mannigmal an den
 Sünderen, sondern auch an Kinds Kin-
 deren bis in das dritte ja vierte Glied:

seheth nur, wie es dem Achan gangen;
 er sorgte bey Eroberung der Stadt Je-
 richo ein wenig zu viel für seine Kinder,
 und verbarg heimlicher Weise etliche
 Kostbarkeiten von dem Raub gegen das
 ausdrückliche Verbott: aber wie weit
 seynd seine Kinder damit kommen? sie
 seynd mit sambt dem Vatter versteinert
 get, und lebendig verbrennt worden.
Josue 7. Siezi des Elisai Diener ließe
 sich verblenden von den reichen Schan-
 ckungen des Naamans; derothalben,
 als selbige der Elisaus ausgeschlagen,
 laufft er dem Naaman nach, und bringt
 sie durch allerhand Lügen und List an sich;
 aber mit was für einem Gewinn? er und
 alle seine Nachkömmlinge werden dar-
 über mit dem reudigen Auffsatz gestrafft.
 Saul wollte in dem Sieg über die Ama-
 leiten grosse Schätze gegen den Gött-
 lichen Befehl suchen, hat aber sein Ver-
 derben gefunden, und für sich und seine
 Erben Cron und Scepter verlohren.
 Dem König Achab schiene sein Garten zu
 klein, hätte denselben gern mit seines
 Nachbarn des Naboths Garten ver-
 größert, und weil er dieses in der Gü-
 te nicht konte zu wege bringen, brauchet
 er List und Gewalt: ziehet aber hiedurch
 sich und seinem ganken zahlreichen Ge-
 schlecht, Kinderen, und Kinds Kindes
 ren den gänglichen Ruin und Untergang
 über den Hals: *Percussit igitur omnes
 de domo Achab, donec non remanerent
 ex eo reliquie: 4. Reg. 10.*
 Er, Jehu, erschlug alle die von Achab
 noch übrig waren / bis auf den letz-
 ten. Aus welchen allen ja augenschein-
 lich erhellet, daß wegen unrecht zusam-
 men

men gebrachten Reichthumen nicht allein die Elteren, sondern auch die Erben gezüchtiget werden. Warum gebräuchet ihr dann um eure Familie zu bereichern solche Griffe und Betriegereyen, wodurch dieselbe vielmehr unfehlbar zu grund gerichtet, als gebessert wird? meinet ihr wohl, daß der durch eure Ungerechtigkeit erzürnte Gott eure Nachkommenschaft werde stehen lassen? da er wohl andere weit grössere und ansehnlichere Verwandschaften mit Nutzen und Stiel um selbiger Ursach willen ausgerottet hat? wollet ihr euer Haus befestiget sehen, so brauchet solche Stützen, welche bestand haben.

Wan ihr hie ein materialisches Haus bauen wollet, so legt ihr das Fundament nicht zur Winterszeit, wann das Erdreich gefroren ist, sondern erwartet hierzu den Frühling oder Sommer, damit nemlich die Erde fester, der Kalch in dem Frost seine Kräfte nicht verliere, und also das Gebäu desto stand- und dauerhafter sey: nun aber was ist seine Nachkommen und Erbschaft mit ungerechtem Gut unterstützen anders, als ein Haus im Winter bauen? Qui ædificat domum suam impendiis alienis, sagt der weise Sirach *Eccli. 21.* quali qui colligit lapides suos in hyeme: Wer mit fremdem Gut sein Haus bauet/ das ist/ als wann im Winter einer seine Steine versamlet. Hüte sich derothalben ein jeder Christ, ein solches Gebäu seiner Nachkommenschaft aufzuführen; es wird über ein hauffen fallen, ehe man sich davor hütet; es wird durch Gerichts-händel, durch Feuers-

Brunste, durch Sterb- und andere Felle zu Boden ligen, ehe man es vorsethet. O wie viele hohe und ansehnliche Familien, wie mannig gringere Verwandschaften, wie viele Haushaltungen siehet man oft nicht allem freb- gängig werden, sondern gar zu grund gehen, und entweder ganz erlöschten, oder an den Bettel-stab gerathen! da suchet man hin und her, und kan nicht auf den Grund und rechte Ursache eines solchen Unsterns kommen: aber wann uns Gott der allmächtige einmahl in das Buch seiner geheimen Anordnungen einschauen ließe, wie bald würden wir erkennen, daß bey den grossen und Unterdrückungen anderer, bey den geringeren aber allerhand unzulässiger Bücher, Erhandlungen der geliebten Sachen, oder Erkauffungen für halb Gelt desjenigen Hausgeraths, Kleyderen, und dergleichen (welches entweder ein versoffener Mann, oder ein verschwenderisches Weib heimlich aus dem Hause schlept) Ursach an dem Unheyl sey: hüte sich doch, sage ich noch einmahl, ein jedweder, daß er nicht auf den Irwohn komme, als klammere sich und die Seinige auf solche Manner bereichern; es verschwindet dergleichen ungerechtes Gut, ehe man es gemeret hätte, nicht anders, als diejenige Ströme und Flüsse, welche zur Winterszeit aus dem abgehenden Schnee erwachsen; dahingegen diejenige Bächelein, welche aus einer lebendigen Quell entspringen, und von ihrem eigenen Wasser leben, immer beym fließen bleiben.

Jedoch

Jedoch laßt uns den Fall setzen, daß es euch alles nach eurem Wunsch gehe; laßt eure Erben und Nachkömmlinge von euren Ungerechtigkeiten einen guten und gedenlichen Saft ziehen; laßt sie von florieren, grünen, und blühen, sich erweitern, und in einen höheren Stand setzen; meinet ihr aber deswegen, ihr habet eure Mühe und böse Tück wohl angelegt? O ihr unglückselige, verblendete Menschen! ihr bemühet euch, und sorget nur, wie andere nach eurem Todt mögen glücklich und wohlhabend leben, und bedencket nicht, wie elend, und unglücklich ihr selbst deswegen werdet sterben: achtet ihr dann die jugüngliche Wohlfahrt eurer Kinder höher, als eure eigene ewige Glückseligkeit? O Zährwürdige Blindheit! da ihr euch selbst nicht lieber habt, als daß ihr euren Nachkömmlingen zu gesellen ewig brennen wölet: ich habe sonst allezeit gemeinet, die Liebe sienge von sich selber an, und trüge ein jeder mehr Sorg für sich, als einen anderen; ja aber mercke ich wohl, daß es Leute gibt, welche nur darüber aus seyn, damit sie anderen ein zeitliches Wohl, ihnen selbst aber ein ewiges Weh bereiten; euer geschwohrenster Feind könnte ja nicht so viel schaden, als ihr selbst thuet; dann alle Feindschaft oder zum wenigsten deren Wirkung endiget sich in dem Todt, ihr aber schadet euch selbst noch am meisten nach eurem Todt; indem ihr aus närrischer Lieb zu den Erben euch hier auf der Welt allerhand Ungemach auf den Hals ladet; mit größser Gefahr Schimpff und Schande da-

R. P. Erich S. J.

von zu tragen in allerhand ungerechte Handel einmischet, und noch daneben eure Seel, den Himmel, und Gott selbst auf ewig verlieret. Meinet ihr vielleicht, es werde euch in der höllischen Glut zum Trost gereichen? wann ihr wisset, daß eure Kinder oder andere Erben auf der Welt wohl bemittelt guter Zier leben? wann ihr wisset, daß sie dasjenige, was ihr ihnen so mühe und ungerechtfam bey einander gesammelt, lustig verzehren? O Thorheit, wann ihr euch dieses einbildet! vielmehr wird es euch einer mit von den empfindlichsten Hertz-Stößen seyn, wann ihr daran gedencket, daß andere sich mit dem lustig machen, und dessentwillen ihr ewig leiden müisset.

O weh dem unglückseligen, den dieses trifft, daß er um seine Erben reich zu machen selber zu grund gehet! O wie wird der sich verfluchen und vermalenden! wann er hören wird, daß ihm das Höllen-Geschwader höhnischer weise vorrupffen wird: er solle nur gutes muths seyn, seinen Nachgelassenen gehe es wohl bey dem, was er mit so großer und mehr als judischer Ungerechtheit bey sammen gebracht: dort sey seine Tochter damit reichlich ausgesteuert; da habe sein Sohn eine ansehnliche Bedienung damit erkauffet; da haben sie wieder neue Land-Güter an sich gebracht; alle leben wohl, gesund, und genieffen in Freuden, was du ihnen zusammen gescharrt; warum betrübstu dich dann viel? warum heulest und winselestu also? du hast ja selber die Höll zur Wohnung erworbet, wann du deine Erben nur könntest groß machen, ietz

3 ff

Erster Theil.

hastu,

hastu, was du verlangetest, darum sey zufrieden und wohl getröstet. Ach! andächtige Zuhörer, meinet ihr wohl, daß dergleichen Bottschafft, oder auch nur Vorstellung in Gedancken den Verdammten werde Trost bringen können? vielmehr werden es wie viel Wort, so viele Donnerkeil in dem Herzen der Gottlosen seyn: Sagittæ potentis acutæ cum carbonibus defolatoriis: Scharffe Pfeil des Gewaltigen / sambt den Kohlen / die alles verwesten. Ps. 119.

Laßt derohalben ab von allem Schein der Ungerechtigkeit, stehet ab von allen Diebs-Griffen, von allem Wucher, von aller Einhandlung gestohlener und verdächtiger Waaren: suchet nicht auf so unzulässige Weise euch und die Eurige zu bereichern, damit ihr es nicht in Ewigkeit bedörffet zu beweinen; bildet euch nur nicht ein, daß eure Nachkömmlinge werden Glück und Seegen dabey haben, sondern wann ihr dieses verlangt, so folget meinem Rath; hauset, wie der heutige Hausvatter, mit dem Eurigen, seyd embsig und fleißig damit, und stellet das irgendwo unrecht angebrachte wieder heim, so werdet ihr und eure ganze Familie den Seegen Gottes davon tragen: wollet ihr mir hierin nicht glauben, so schlagt das Evangelium auf, und sehet, wie es dem Zacharius ergangen; bekant ist es von diesem, daß er eben nicht so genau untersucht habe, ob dasjenige, was er von andern erpresset, und zu Beutel gestochen, gerecht oder ungerecht gewesen; da er aber zu besserer Erkenntnuß der Wahrheit kommen, und sagte: Si quid ali-

quem defraudavi, reddo quadruplum: Luc. 19. So ich einen um etwas betrogen habe / das gebe ich vierfältig wiederum: da antwortete Christus: Hodie salus huic domui facta est: Seyn ist diesem Haus Zeyl wiederfahren. Welche Antwort einen wunder geduncken könnte, weil man meinen sollte, Christus hätte vielmehr sagen müssen: Huic homini, Diesem Menschen, als Huic domui, Diesem Haus; dann Zacharius hatte ja die Betrügerereyen und Ungerechtigkeiten begangen, welche er, um selig zu werden, wieder ersezen mußte: ja das ist zwar wahr, aber der liebe Herr verstunde den Handel besser, sagt derohalben nicht, Huic homini, Diesem Menschen / sondern, Huic domui, diesem Haus. Dann wann der Zacharius das ungerechte Gut nicht hätte wieder zurück gegeben, so hätte er nicht allein sich selber, sondern auch seinem ganzen Haus geschadet, und würde selbigen niemals in einen rechten Sit und Aufnahm kommen seyn.

Hinweg dann mit allem ungerechten Gut: so lieb als euch eurer Kinder Glück und Seegen ist, so geschwind schafft selbiges von euch: ihr mercket zuweilen an euren Kleinen, daß sie an Krüfften nicht zunehmen, und nicht recht, wie es wohl müste seyn, fort wachsen; wann man aber auf die Ursache acht gibt, so findet sich mannigmal, daß sie etwas schädliches im Magen haben, welches eine erspriessliche Verdauung anderer Speisen verhindert; um derohalben dem Kind zu helfen, gebt ihr ihm irgend ein Brech-Pulver ein, damit es das

schädliche auswerffe, und von der Zeit
fangt das Kind an zu gedeyen, und
wachsen; wie es nun leiblicher Weise
mit diesem Kinde zugehet, also verhält
sich die Sache zuweilen, sittlich davon
zu reden, mit den Bütteren eurer Kin-
der: sie können mit ihrer Haabseeligkeit
nicht vorwärts kommen, ihr Gut ver-
schwindet ihnen unter den Händen:
glaubt mir aber sicherlich, oft ligt es
daran, weil etwas ungerechtes darzwi-
schen, dieses muß erst fort geworffen,
und an den rechtmäßigen Herren ge-
bracht werden; früher können die übrige
Güter nicht gedeyen, noch wohl zu-
schlagen; werffet ihr aber das ungerech-

te nicht freywillig und von selbst von
euch, so hohlet es doch Gott mit Ges-
walt, und gibt euch, also zu reden, ein
starckes Pulver ein: da wisset ihr aber
wohl, daß, wann die Brech-Arkhney
viel zu kräftig ist, so werden auch die
gute Speisen zugleich mit aus dem Ma-
gen getrieben; also wird euch auch das
gerechte mit dem ungerechten entris-
sen werden. *Divitias, quas devoravit,
evomer, de ventre illius extrahet eas
Deus. Er wird die Reichthum wie-
der ausspeyen / die er gefressen hat:
Gott wird sie aus seinem Bauch
heraus ziehen. Job. 20.*

